

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Begründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.30 Mark. Durch die Post frei im Haus 1.92 Mark.

Nr. 90

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Hans Schiel in Oberlahnstein

Mittwoch, den 21. April 1915.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Eduard Schiel in Oberlahnstein

53. Jahrgang.

Hierzu die Beilage Amtliches Kreisblatt Nr. 11.

Amtliche Bekanntmachungen.

Mitteilungen

Der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Beförderung der Landwirtschaft mit Kunstdüngern.

Im landwirtschaftlichen Ministerium haben in letzter Zeit mehrfach Sitzungen über die Beschaffung von Kunstdüngern, über dessen gleichmäßige Verteilung auf die einzelnen Gebiete des Landes und über die Preisfestsetzung zwischen den Vertretern der Fabriken und der Verbraucherverbände stattgefunden.

Die Beförderung des Kunstdüngers begegnet fortwährend großen Schwierigkeiten; es muß deshalb den Verbrauchern dringend geraten werden, sich mit der Lieferung in offenen, provisorisch gedeckten Wagen einverstanden zu erklären. Den Werken entstehen, sofern sie die provisorische Deckung der Wagen selbst vornehmen, beträchtliche Mehrkosten nicht nur direkt durch die Herstellung der provisorischen Deckung, sondern auch indirekt infolge der langsameren Abfertigung der Ladungen. Die Unkosten berechnen sich durchschnittlich auf 15 M für den Wagen. Von den Vertretern der Verbraucher wurde die Uebernahme etwa der Hälfte der Kosten durch den Empfänger als gerechtfertigt anerkannt. Da die Schwierigkeiten der Beförderung voraussichtlich während der ganzen Dauer des Krieges fortbestehen werden, kann den Landwirten nicht dringend genug empfohlen werden, die alljährlich in den Monaten Mai, Juni und Juli eintretenden Zeiten schwächeren Verkehrs für den Bezug des Kunstdüngers zur Herbstbestellung zu benutzen, und dies um so mehr, als es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, den für die 1915er Ernte verfügbaren Kunstdünger an den Ort seiner Verwendung zu befördern. Von den Schwierigkeiten des Verkehrs würde besonders hart betroffen die Kalk- u. Mergel-Industrie, deren Absatz während der Kriegszeit nur wenige Prozente der zu normalen Zeiten abgesetzten Mengen ausmacht. Das ist deshalb bedauerlich, weil gerade der Düngerkalk fähig ist, die sonst fehlenden Nährstoffe dadurch zu erzeugen, daß er abgesehen von seinen günstigen Nebenwirkungen die im Boden vorhandenen Vorräte an Pflanzennährstoffen aufschließt und sie den Pflanzen zugänglich macht. Die geringe Verwendung von Düngerkalk in der Kriegszeit hat auch keineswegs darin ihren Grund, daß etwa die Landwirtschaft hierüber nicht hinreichend unterrichtet wäre, sie liegen allein in den Schwierigkeiten des Verkehrs, die für den Kalk besonders ins Gewicht fallen, weil zur Erzielung eines gewissen Erfolges viel größere Gaben von Kalk notwendig sind, als von den Nährstoffen, die unmittelbar als Pflanzennahrung in Betracht kommen. Aber eben darum sollte man nicht versäumen, in den verkehrsruhigen Zeiten den Kalkbedarf zu decken. Es gibt ja im Laufe des Sommers reichlich Gelegenheit, auf mehrjährigen Kleeschlägen, auf der Getreide- und Heupfelde, die notwendige Kalkdüngung für die nächste Herbst- und Frühjahrseinstellung im Voraus zu geben. Auch die in großem Umfange in Angriff genommene Moor- und

Wiedlandskultur wird in den Sommermonaten die reichliche Verwendung von Kalk und Mergel zur Folge haben, da eine angemessene Kalkgabe die unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg dieser Kulturen bildet.

Für die Sulfat- und Phosphat-Industrie brachte der Krieg anfangs insofern Erschwernisse mit sich, als die Beschaffung der zur Schwefelsäurefabrikation nach dem Kammerhystem erforderlichen nitrosen Gase auf Schwierigkeiten stieß. Diese Hindernisse können als beseitigt betrachtet werden, nachdem es gelungen ist, mit Hilfe von Verbrennungsapparaten für diese Zwecke Ammoniak zu verwenden. Die Einführung dieses Verfahrens in die Schwefelsäure-Industrie muß als ein Gewinn bezeichnet werden, den der Krieg gebracht hat, denn das neue Verfahren bietet dem früheren gegenüber so viele Vorteile, daß es auch nach dem Kriege im vollen Umfange beibehalten werden dürfte. Unter diesen Umständen erscheint es dringend erwünscht, daß alle Werke zu diesem Verfahren übergehen und sich nur in der Zwischenzeit bis zur Fertigstellung der Verbrennungsapparate der noch verfügbaren Erzeugnisse bedienen.

Für den Fall, daß bei längerer Dauer des Krieges ein spärliches Haushalten mit den Beständen an Schwefelsäure und deren Rohstoffen angezeigt erscheinen sollte, bietet sich die Möglichkeit, an deren Stelle das Disulfat zu verwenden, das gerade infolge des Krieges in überaus reichlichen Mengen zur Verfügung steht. Wenn auch die eingeleiteten Versuche über die Wirksamkeit des Natrium-Ammonium-Sulfates als Düngemittel noch nicht zum Abschluß gekommen sind, so kann doch bezüglich dessen Brauchbarkeit schon jetzt kein Zweifel bestehen, und es erscheint dringend erwünscht, daß die Werke den bisher eingenommenen ablehnenden Standpunkt verlassen und sich mit dem neuen Verfahren wenigstens insofern befassen, daß seine Einführung erfolgen kann, sobald die Notwendigkeit hierfür vorliegt.

Die unter Beteiligung von Vertretern der Erzeuger und Verbraucher geführten Verhandlungen über die Festsetzung der Preise bis zum Ende des Jahres haben bezüglich des Thomsamehles zu einem vollen Ergebnis geführt. Auch bezüglich des schwefelsauren Ammoniaks und des Ammoniakphosphats besteht Einmütigkeit; die Schwierigkeiten, die die Preisfeststellung bei dem letzteren begegnet, sollen dadurch beseitigt werden, daß die Fabrikation auf einige wenige Typen von gleichmäßigem Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure beschränkt und für diese die Preise für die Gewichtseinheit festgesetzt werden. Ferner glauben die Werke den in den letzten Monaten auf dem Kunstdüngermarkt zu Tage getretenen unerwünschten Preistreibern durch entsprechende Bedingungen der Kaufverträge vorbeugen zu können, die zwar dem Handel die Berechtigung geben sollen, einen angemessenen Nutzen auf die Netto-Einlaufspreise zu nehmen, den Verkäufer aber berechtigen, einem Käufer die Lieferung noch nicht abgenommener Mengen zu verweigern, falls nachgewiesen wird, daß er über den zulässigen Aufschlag hinausgegangen ist.

Es wäre dringend erwünscht, daß die angebahnten Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, da die freiwillige Einigung zwischen den Parteien vor einem gewaltsamen

Eingriff zweifellos den Vorzug verdient. Der letztere ist, das hat die gegenwärtige Kriegszeit zur Genüge gelehrt, für beide Teile mit großen Erschwernissen und so beträchtlichem Zeitaufwand verbunden, daß die rechtzeitige Erledigung der Geschäfte nur mit großer Mühe gelingt.

Mit Bezug auf die Kunstdüngerfrage im allgemeinen kann soviel gesagt werden, daß die Industrie in der Lage sein wird, trotz der durch den Krieg herbeigeführten schwierigen Verhältnisse den Bedarf der deutschen Landwirtschaft in hinreichender Weise zu decken und daß gerade durch den Krieg die deutsche Düngemittelindustrie auf dem Wege zur nationalen Selbständigkeit einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen ist.

Berlin, den 6. April 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: K. A. Her.

Uebersicht

über die Zahl der in den Gemeinden des Kreises
St. Goarshausen vorhandenen Rindvieh- und Pferdebestände.

	Vier- tel	Rind- vieh		Vier- tel	Rind- vieh
1 Auel	11	226	39 Seltershausen	23	218
2 Berg	15	235	40 Marienfeld	18	339
3 Bettendorf	11	237	41 Niehlen	85	1070
4 Bogel	32	426	42 Niehlen	2	11
5 Bornich	5	848	43 Niehenroth	5	80
6 Braubach	19	147	44 Niehenroth	31	459
7 Buch	20	306	45 Niederbachheim	15	287
8 Camp	4	127	46 Niederbachheim	17	112
9 Gadsdorf	21	363	47 O. Waldenach	40	638
10 Gaus	9	11	48 Nievern	14	88
11 Gausenhausen	25	475	49 Nievern	20	493
12 Gausenhausen	37	369	50 Oberbachheim	17	248
13 Gieshard	11	188	51 Oberbachheim	69	340
14 Gieshard	23	334	52 Oberbachheim	21	300
15 Gieshard	5	133	53 O. Waldenach	13	219
16 Gieshard	—	3	54 Oelsberg	7	321
17 Gieshard	5	217	55 Oelsberg	26	232
18 Gieshard	1	215	56 Oelsberg	14	276
19 Gieshard	5	35	57 Oelsberg	13	255
20 Gieshard	—	43	58 Oelsberg	33	286
21 Gieshard	11	302	59 Oelsberg	28	183
22 Gieshard	27	400	60 Oelsberg	29	400
23 St. Goarshausen	25	28	61 Oelsberg	12	321
24 Gieshard	19	294	62 Oelsberg	19	483
25 Gieshard	7	122	63 Oelsberg	10	24
26 Gieshard	29	555	64 Oelsberg	10	224
27 Gieshard	11	363	65 Oelsberg	3	111
28 Gieshard	1	192	66 Oelsberg	54	668
29 Gieshard	3	109	67 Oelsberg	6	37
30 Gieshard	18	276	68 Oelsberg	20	376
31 Gieshard	22	376	69 Oelsberg	20	422
32 Gieshard	13	242	70 Oelsberg	17	232
	465	8291		711	6725
				465	8291

Festgestellt auf den Bestand von 18017 Stück Rindvieh und 1176 Stück Pferde.

St. Goarshausen, den 16. April 1915.

Der Königlich Landrat.
J. R. Sten p, Kreissekretär.

Die graue Frau

Roman von A. Götter-Greife.

(Nachdruck verboten.)

Eine Sekunde später schritt er durch den langen Korridor zu seiner Erde nach dem Privatstimmer seines Vaters. Noch einen Herzschlag lang sogerte er vor der Tür, dann drückte er hastig die Klinke nieder, schlug die im Innern angebrachten Vorhänge zurück und stand in dem großen, dunklen Raum, der trotz der brennenden Gaslampen so lichtarm war. Schon als kleiner Junge hatte er dieses Lieblingszimmer des Vaters gehabt. Heute erschien es ihm unfreundlicher und düsterer als jemals.

„Du hast mich für sieben Uhr bestellt, Papa“, sagte er in heiserem, unsicherem Tone. — „Hier bin ich und bitte dich um deinen Bescheid in der — der gewissen Angelegenheit.“

Seine eigene Stimme berührte ihn fast fremd. Und als er leise in das sehr bleiche, strenge Gesicht seines Vaters blickte, das sich von dem dunklen Hintergrund nicht abzeichnete, da erschien ihm auch dieses so wohlbekannte Antlitz fremd und verändert. Der scharfe Zug um den Mund des Älteren war heute härter als je. Er trat unangenehm hervor und gab dem Gesicht einen Ausdruck von Härte und Kälte, der ihm sonst mangelte. Dagobert Gerhard leuchtete tief auf. Er kannte diesen heimlichen Ausdruck und er wußte es schon in diesem Augenblick, daß seine Sache verloren sei.

Anselm Gerhard sah eine Weile schweigend in das Gesicht seines Sohnes. Ja, ja! Die Mutter blinnte ihm aus jedem Zuge entgegen, die schöne Frau, wie sie er einst so wahrhaftig geliebt, und neben der er nun längst herging als ein halb — Fremder. Und fremd war ihm auch dieser Sohn, den er geliebt und geachtet. Das war kein Gerhard, wie die beiden anderen, Kurt und Heinrich! Die waren von einer anderen Art, welche Herrn Anselm als die weit bessere erschien. Die würden dereinst stolze Bürger werden einer freien Stadt, Menschen, die nicht

nach rechts oder nach links sehen, sondern feststehen auf dem geraden Wege, Männer mit einem feinsten, unbewußten Empfinden für die geringste Variation des besten Themas „Ehre“.

„Bestand sprichst du nicht, Anselm?“ fragte von der Tiefe des Stimmers her eine seltene, klingende Stimme, trotzdem schon der Ton verriet, daß die Sprecherin sehr alt war.

„Großmama, du hier?“

Dagobert war emporgeschrien und starrte nun fast entsetzt nach dem finsternen Winkel, wo auf dem alten, schwarzen mächtigen Lederdivan eine dritte Person saß, von deren Anwesenheit er bisher keine Ahnung gehabt hatte. Jetzt erhob sich die Gestalt langsam und trat in den Lichtkreis. Scharf beleuchtete die Flamme ein altes Gesicht voll unzähliger Falten und Wälten, schmerzlicher, schimmerndes Haar, das in seltener Rülle über der hohen Stirn sich emporwühlte. Darunter blickten zwei lichtlose Augen starr auf den jungen Mann. Er wußte es ja, daß Magdalena Gerhard, die Mutter seines Vaters, seit Jahren erblindet war. Aber heute wußte er vor diesen toten Augen fast zurück, so eigenartig berührte ihn ihre Stille. Als Kind schon hatte er sich immer vor der Großmutter gescheut, und sie hatte es nie verhehlt, daß Dagobert nicht ihr Liebling war.

Ein Zug fast wie Verzweiflung trat in ihr Antlitz. Sie reichte sich heftig empor und berührte mit der Rechten die Schulter ihres Sohnes. „Nun, Anselm? Sprich doch!“

Es klang beinahe befehlend. „Über Anselm Gerhard sprach noch immer nicht. Auch in ihm tobte ein schwerer Kampf. Die mahnenden, lebenden Worte seines langjährigen Freundes Anselm klangen noch in seinem Ohr nach. Und als er jetzt in dieses schone, aber vor ihm vergräbte junge Gesicht sah, da wollte doch ein warmer Empfinden in seinem Herzen empor aus für diesen Sohn. Es war nur ein Moment lang. Als Anselm Gerhard nun die seine, aber noch immer kräftige Hand der alten Frau auf seiner Schulter schwerk und immer schwerer werden fühlte, da gab er,

wie schon so oft, diesem Druck nach. Der weiche Zug verschwand so schnell als er gekommen.

Dagoberts Hand umschloß die Stuhllehne mit einem Druck. Wie lange würde diese Qual noch dauern? Dies schien ja fast wie ein Familienrat!

„Nun, Vater?“ fragte er endlich mit bebender Stimme, welche in der Stille des Stimmers noch unsicherer klang.

„Nun? Hat Anselm dich mit dir verlobt?“

Anselm Gerhard reichte seine magere Gestalt. „Nein — es mußte sein!“

„Ja“, entgegnete er scharf. — „Ich setz mir ja eure Hilfsgruppen stündlich auf den Hals, meine Mutter und du! Anselm ist erst vor einer halben Stunde gegangen. Er hat für dich, als wärest du sein Sohn, nicht der meiste. Und nun sendet er mir da eben noch einige Zeilen: Ich möchte ihn persönlich zehntausend Gulden vorstrecken und von seinem Konto abrechnen. Durchschüttelt ist die Sache ja sehr!“ Anselm Gerhard schweig einen Augenblick, um Atem zu schöpfen. Der Sohn aber sagte tonlos:

„Du — du hast also auch ihn mit einem „Nein“ geantwortet, Vater? Sonst hätte er ja gar nicht erst noch einmal schreiben müssen. Und nun? Was tust du nun?“

Wieder folgte eine Sekunde dumpfer Stille. Da sprach plötzlich die alte Frau: „Wir — wir tun es nicht, Dagobert. Wir wollen nicht mehr! Dein Vater ließ mich herunterbitten, da ich als stille Teilhaberin der Firma und als Älteste der Familie doch auch ein Recht habe, in einer so wichtigen Angelegenheit ein Wort mitzusprechen. Und nach reiflicher Überlegung kamen wir zu der festen Überzeugung, daß dir auch mit dieser großen Summe nicht endgültig geholfen sei, daß es wieder ein nutzloses Opfer wäre, trotz all deiner Versprechungen, deiner Schwüre. Und das fäner erworben Geld der Gerhards ist zu gut, um es fortzuwerfen an einen — an einen —“

„Großmutter!“ schrie Dagobert auf. „Sage nichts weiter! Sage kein Wort mehr!“

„In einen Lumpen!“ vollendete die alte Frau mit eisiger Ruhe. (Fortsetzung folgt.)

Von den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. April, normiert:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machten unsere Sappenangriffe Fortschritte. — In den Argonnen misglückte ein französischer Angriff nördlich des Bois de Paris. — Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft. — Ein französischer Angriff bei Filzeng brach in unserm Feuer zusammen. — Bei Croix de Carnes brachen unsere Truppen nach Sprengung einiger Häuser in die feindliche Hauptstellung und fügten dem Gegner starke Verluste zu. — In einem Vorpostengefecht westlich von Avricourt nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück. — In den Vogesen auf der Sillachhöhe nördwestlich von Rehthal schritt ein französischer Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger. — Bei einem Vorstoß gegen die Spitze des Hartmannswillerkopfes gewannen wir am Nordwesthang einige 100 Meter Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. April. (Wolff-Tele.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert. Entlang der ganzen Front vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 20. April. (Wolff-Tele.) Das türkische Große Hauptquartier gibt bekannt: Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern seit 3 bis 4 Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgebung von Rijos zu unseren Gunsten. Der Feind wurde an der Grenze zurückgeworfen.

Bestern versuchte eine Flottille von feindlichen Torpedobooten, sich den Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer wurden zwei feindliche Torpedobooten sicher getroffen. Darauf zog sich die Flottille zurück.

Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundungsfluge über Tenedos mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Schiffe und kehrte trotz des auf ihn eröffneten Feuers heil zurück. Das türkische Torpedoboot „Timur Hissa“ griff am 17. April mit vollem Erfolge das englische Transportschiff „Maniton“ im Ägäischen Meere an. Die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten des Transportschiffes ertranken. Unser Torpedoboot wurde von einem englischen Kreuzer und einem Torpedobootszerstörer bis Chios verfolgt. Die Besatzung des „Timur Hissa“ sprengte das Schiff, um es nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, in die Luft. Die Besatzung wurde von den griechischen Behörden sehr freundlich aufgenommen.

Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wesentliches.

England.

Die Arbeiterbewegung in England.

Aus dem Haag, 20. April. (T.-U.-Tel.) Nach privaten Meldungen aus England befürchtet man im Eisenbezirk von Birmingham einen Ausstand von 40 000 Arbeitern. Wiederholte Bemittlungsversuche mißlingen.

England als Käufer des argentinischen Weizens.

Genf, 20. April. (T.-U.-Tel. Etr. Bln.) Nach aus Buenos Aires in Genua eingetroffenen Kabeltelegrammen hat die englische Regierung fast die gesamte argentinische Weizenmenge angekauft. Käufer auf Rechnung Italiens müssen wegen der starken englischen Nachfrage ein beträchtliches Aufgeld bezahlen.

Vizeadmiral Gardin tot oder schwer verwundet.

Kopenhagen, 20. April. (Tel. Etr. Bln.) Der Oberkommandierende des englisch-französischen Geschwaders vor den Dardanellen, Vizeadmiral Gardin, ist nach einwandfreien, aus New York eingetroffenen, Meldungen, die der englischen Zensur entgingen, in den Kämpfen vom 14. März getötet oder schwer verwundet worden. Die britische Admiralität hat zwar öffentlich bekannt gegeben, daß Vizeadmiral Gardin wegen „Erkrankung“ durch den Konteradmiral de Robet ersetzt werden mußte. Dieser Erklärung wird aber wenig Glauben beigemessen, da Vizeadmiral Gardin als einer der fähigsten Offiziere der englischen Flotte das höchste Vertrauen der leitenden Kreise genoss.

Angriffe auf die englische Regierung.

Amsterdam, 20. April. (T.-U.-Tel.) „Daily Mail“ feht ihre Angriffe auf die englische Regierung mit täglich größer werdender Schärfe fort. Heute wirft das Blatt der Regierung wieder vor, sie erhalte das englische Volk systematisch in Unwissenheit und sagt: Die Unzufriedenheit mit der Regierung, die am 2. August noch so vollständig war, steigere sich in allen Schichten von Tag zu Tag. Lord Fisher von der Admiralität habe mit seinem Verschweigen von Flottenverlusten, die den Deutschen bekannt waren und folglich in den neutralen Ländern veröffentlicht wurden, das Vertrauen in die englische Regierung herabgesetzt.

Trübe Stimmung in England.

Berlin, 21. April. Ueber die Stimmung in England läßt sich das „B. Tgl.“ aus Amsterdam melden: In einer zusammenfassenden Betrachtung über die in den Zeit-

artikeln der englischen Blätter neuerdings zutage tretende große Unzufriedenheit mit den leitenden Männern und den Zuständen in England und auf den Kriegsschauplätzen, schreibt das „Allgemeine Handelsblatt“, daß niemand in England gedacht oder vorhergesehen habe, daß der Kampf so lange dauern und so viele Opfer an Menschen und Geld verursachen werde, ohne daß das Ende abzusehen sei. Jeder verlange, daß es zum Ende komme, koste es, was es wolle. Ein Ende mit Schrecken sei immer noch besser als ein Schrecken ohne Ende.

Berlin, 21. April. „Morning Post“ führt, wie sich verschiedene Morgenblätter aus Amsterdam melden lassen, aus: „Wir bilden uns ein, die Verbündeten müßten gewinnen. Es liegt für diese Annahme nicht der geringste Grund vor. Bis jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreich und ein großes Stück Polen, während wir bei Opatowitz eine Meile verloren haben und bei Neuve Chapelle eine Meile vorgebracht sind.“

London, 20. April. Aus Dover wird verschiedenen Blättern gemeldet, daß der Flieger-Leutnant Marcel Mouli bei einem Fluge über die deutsche Stellung gezwungen war, innerhalb der deutschen Linien bei Don zu landen. Er wurde kriegsgefangen gemacht, nachdem er seinen Flugapparat verbrannt hatte.

Grey auf Reisen.

Berlin, 20. April. (Tel. Etr. Bln.) Der Berichterstatter der „B. Z.“ hat von einer gut unterrichteten Hamburger Bank gehört, daß der englische Minister Grey sich zurzeit in Kopenhagen befindet, wohin er von Holland aus gereist ist. Es ist anzunehmen, daß er heute von dort aus sicherer zurückkehren kann, als von Holland aus, nachdem seine dortige Anwesenheit bekannt geworden war. Das Reutersche Bureau hatte bekanntlich vor einigen Tagen, und zwar zur Irreführung gemeldet, daß Grey bereits wieder in London eingetroffen sei. Grey traf angeblich in Kopenhagen Vertreter der russischen Regierung.

Rußland.

Larnow von den Russen aufgegeben.

Berlin, 21. April. Daß die Russen Larnow aufgegeben haben, wird von der Wiener „Zeit“ gemeldet.

W.B. (Nichtamtlich.) Petersburg, 21. April. Wie der „Rjetsch“ mitteilt, ist der ungeordnete Landsturm der Jahrgänge 1900 bis 1915 unter die Fahnen berufen worden.

Japan und China.

Gewaltige japanische Rüstungen.

Tokio, 20. April. (Tel. Etr. Bln.) Das japanische Kriegsministerium hat die Errichtung zweier neuer Divisionen in Korea geplant und entsprechenden Kredit verlangt. Das Kriegsministerium hat den Kriegskredit bereits um 24 Millionen Yen überschritten.

Der japanische Raubkrieg gegen China.

Berlin, 21. April. Die Japaner bewaffnen, laut Meldungen aus Kopenhagen, Räuberbanden gegen China.

Ein russischer Protest gegen Japans Chinapolitik.

Kopenhagen, 20. April. Ueber die Stellungnahme Englands und Rußlands zu den japanischen Forderungen an China wird unter Umgehung der englischen Zensur aus New York folgendes bekannt: Der englische und russische Botschafter in Tokio sind gemeinsam beim Minister des Auswärtigen B. Kato, vorstellig geworden u. haben mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es für Japans Verbündete unmöglich sei, sich auf diplomatische Verhandlungen über die chinesische Frage einzulassen, falls nicht Japan einen beträchtlichen Teil seiner Forderungen China gegenüber fallen lasse. Auch die Vereinigten Staaten haben, unabhängig von dem Schritte der beiden Dreiverbandsmächte, die japanische Regierung in Kenntnis gesetzt, daß ein Teil ihrer Ansprüche die vertraglichen Vereinbarungen zwischen der Union und China verleihe. In China selbst ist die Erregung über die drohende Haltung Japans sehr groß. Der japanische Botschafter Pjotri wurde in den Straßen Pekings von der Menge tätlich angegriffen und vom Pferde gerissen. Er trug erhebliche Verletzungen davon und war mehrmals außer Stande, an den diplomatischen Verhandlungen teilzunehmen.

Eine amerikanische Anfrage an Tokio.

Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) „Rjetsch“ wird aus Washington gemeldet: Die Regierung fragte in Tokio nach dem Grund für die Entsendung japanischer Truppenmassen nach China an. Eine Antwort ist bisher nicht gegeben worden.

Militärische Regsamkeit in China.

Stockholm, 20. April. (T.-U.-Tel. Etr. Bln.) Die chinesische Regierung beginnt umfassende militärische Vorrichtungsmaßnahmen zu treffen. Wie aus Peking gemeldet wird, sind die Führer der Divisionen in den verschiedenen Provinzen zu den genauesten Angaben über die Zahl der ihnen unterstellten Truppen angehalten worden. Offiziere u. Mannschaften erhalten auf Anordnung des Kriegsministers keinen Urlaub mehr. Präsident Juanschikai hat in den letzten Tagen wichtige Konferenzen mit dem Kriegs- und Marineminister gehabt.

Die Japaner in Mexiko.

Rotterdam, 20. April. (Tel. Etr. Bln.) Die Londoner „Morning Post“ meldet: Im Hafen von Veracruz sind der japanische Panzerkreuzer „Iwate“ und der japanische Kreuzer „Kasagi“ mit zwei Kanonenbooten eingelaufen.

Nur ein „Höflichkeitbesuch“.

Havas meldet: Der amerikanische Staatssekretär der Marine teilt bezüglich des Besuchs des amerikanischen Kreuzers „New Orleans“ in der Turtle-Bai und im Golf von Kalifornien mit, General Howard habe keine andere Instruktion erhalten, als die, dem japanischen Gesandten einen Höflichkeitbesuch abzustatten und einen Bericht über die Lage zu geben.

Andere Mächte.

Zwei feindliche Minensuchboote gesunken.

W.B. (Nichtamtlich.) Konstantinopel, 20. April. Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber erhalten, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobooten, die vorgestern nacht in die Dardanellenstraße einzudringen versuchten, 4 Minensuchboote befanden, und zwei von den feindlichen Booten, durch unsere Granaten getroffen, in der Meerenge gesunken sind. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die Türken in Mittelpersien.

Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) „Rjetsch“ meldet aus Teheran: Die Türken nahmen Kaserschirin ein und marschierten auf Kermanschah.

Offensive am Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 20. April. (T.-U.-Tel. Etr. Bln.) Wie vom Kaukasuskriegsschauplatz berichtet wird, hat die neue türkische Offensive unmittelbar an der Küste des Schwarzen Meeres die Russen zur Aufgabe wichtiger Stellungen gezwungen. Fast alle nach Batum führenden Straßen sind in türkischen Besitz. Sehr heftige Kämpfe spielen sich nach wie vor zwischen Artwin und Oltu ab, bei denen die Türken die Oberhand behielten.

Die Karpathenkämpfe.

Budapest, 20. April. (Tel. Etr. Bln.) Der Kriegsberichterstatter des „Az Est“, Franz Molnar, telegraphiert aus dem Kriegspressequartier, daß in den Karpathenkämpfen die 8. russische Armee und die ihr zugeordneten Gifskräfte auf der ganzen Linie eine große Niederlage erlitten haben. Täglich werden mehrere 100 russische Eisenbahnzüge mit Verwundeten von dem Kriegsschauplatz ins Innere Rußlands gebracht. Die geschlagene Armee hat das beste Soldatenmaterial der Russen; es bestand größtenteils aus sibirischen Regimentern, welche als die besten Angriffstruppen gelten, die besten Linieninfanteristen und besonders an der Ostfront mit den schonungslos kämpfenden Kosaken vermengt, die zur Hälfte zu Fuß kämpften und die, wie unsere Husaren, die größten Infanterieanstürme mit Kavallerieangriffen kombinieren. Am östlichen Teile der Front wurden ganz frisch ausgebildete Rekruten in den Kampf gestellt, deren Uniformen noch nicht einmal eingetroffen waren und die deswegen in Zivilkleidern kämpfen mußten.

Schwedisches Ausfuhrverbot.

W.B. (Nichtamtlich.) Stockholm, 19. April. Die Regierung hat am 20. April die Ausfuhr folgender Waren verboten: Zink unverarbeitet, ausgenommen Zink, das in schwedischen Fabriken aus Rohstoffen nicht aus Abfällen hergestellt wird, ebenso Abfälle von Platten, Draht, sowie Rohren und Rohrenteile, Anodenplatten und Stangen, Unterteile für Fahrzeuge mit und ohne Motoren, sowie Fahrzeuge mit und ohne Motoren zur Güterbeförderung und Räder für Automobile. Außerdem wurde bestimmt, daß das Ausfuhrverbot für Fahrzeuge mit Motoren auch Teile solcher Fahrzeuge umfassen soll, die nicht besonders genannt sind.

Aus Albanien.

Mailand, 20. April. Secolo meldet aus Durazzo: Die vor Durazzo erschienenen Ausständischen sind über 10 tausend Mann stark. Sie fordern von Esad Pascha die Proklamierung des heiligen Krieges und die Kriegserklärung an Serbien und Montenegro.

Die Lage in Ägypten.

Mailand, 20. April. „Unione“ meldet: Das ägyptische Ministerium ist zurückgetreten. Seit der Ueberführung des neuen Sultans nach Alexandria erscheinen alle Regierungsverfügungen für Ägypten mit der Unterschrift des englischen Kommandanten und im Namen des Königs von England. In der neuen Gesplogeneit erblickt man den Anfang der völligen staatsrechtlichen Annexion Ägyptens durch die englische Krone.

Von der bulgarisch-serbischen Grenze.

Kopenhagen, 20. April. (Tel. Etr. Bln.) Nach einer Pariser Meldung aus Burgas entwarfente die bulgarische Regierung an der serbischen Grenze die bulgarischen Freischaren, die die serbische Grenzbevölkerung bedrohten.

Allgemeine Nachrichten.

Der Luftkrieg.

Genf, 20. April. (T.-U.-Tel.) Loner Blätter melden die Beschickung von St. Die durch ein Aviatik-Flugzeug. Der Flieger warf mehrere Bomben ab. Der Materialschaden ist bedeutend.

Insterburg, 20. April. (Tel. Etr. Bln.) Am 19. April nach 9 Uhr früh erschien über Insterburg ein russischer Ben an verschiedenen Stellen der Stadt ab. Der meiste Flieger, angeblich mit dem Eisernen Kreuz, und warf Bomben wurde in der Gartenstraße und in der Deutschen Straße angerichtet. Hier wurde im Seifengeschäft von Lanke der 14jährige Sohn des Inhabers mitten im Laden schwer verwundet. Auf der Straße wurde der 10 Jahre alte Sohn des Lokomotivführers Schirr getroffen. Die Frau des Töchtergehilfen Schenk wurde getötet. Nur geringen Schaden verursachte eine andere Bombe, die gegenüber dem Postamt und den Banken niederfiel. Eine dritte Bombe fiel auf einen Jugendspielplatz in der Nähe der Kaserne. Der Flieger entkam bei mäßigem Winde und klarem Wetter.

Genf, 20. April. (T.-U.-Tel. Etr. Bln.) In den zwei durch deutsche Flugzeugbomben zerstörten Belforter Schuppen befanden sich ein englischer Eindecker und ein Zweidecker, deren Piloten sich in der kritischen Zeit angeblich außerhalb des Schuppens befanden. Die Explosion der sechs Pulverbehälter, die ebenfalls durch deutsche Flugzeugbomben bewirkt wurde, verursachte einen bedeutenden Sachschaden, worüber amtlich ausführlich nach Paris berichtet wurde. Anerkennung findet die hervorragende Kühnheit und Orientierungsfähigkeit der deutschen Flieger, die alle Objekte aus geringer Höhe mit Bomben belegten.

Hag, 20. April. (T.-U.-Tel. Etr. Bln.) Die Londoner „Times“ berichten aus Warschau: Zwischen dem 12. und 15. April erfolgten zahlreiche Angriffe deutscher Flug-

zeuggeschwader auf die Bezirke Ostolenka und Tschernow. Bei Massenangriffen wurden bis zu 180 Bomben auf einmal abgeworfen.

Der holländisch-englische Passagierverkehr verboten.

Brüssel, 20. April. (T.-U.-Tel.) Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, hat die englische Admiralität den gesamten Passagierverkehr mit Holland von und nach England auf die Dauer einer Woche untersagt. Diese Maßnahme wird dahin ausgelegt, daß England entweder große Truppenverstärkungen an die Front bringen wird oder daß es eine andere bedeutende Aktion plane. (Fr. Stg.)

Die Torpedierung des „Katon“.

Rotterdam, 20. April. (T.-U.-Tel.) Die geheimnisvolle Torpedierung des holländischen Dampfers „Katon“, die in Holland große Erregung hervorrief und besonders der deutschfeindlichen Presse Anlaß zu Ausfällen gegen Deutschland gab, scheint ihrer Aufklärung entgegen zu gehen. Von großer Wichtigkeit ist die Aussage von drei Mann der Besatzung des Dampfers „Katon“, die erklären, am Tage der Torpedierung der „Katon“ in der Nähe des Dampfers ein englisches Unterseeboot gesehen zu haben. Die englische Flagge war mit Hilfe des Fernrohrs deutlich erkennbar. Die Feststellung, daß die „Katon“ dem Torpedo eines englischen Unterseebootes zum Opfer gefallen ist, würde für uns in Deutschland allerdings keine Ueberraschung bedeuten. England ist ja jedes Mittel recht, das dazu geeignet ist, das neutrale Ausland gegen uns aufzuheizen.

Begnadigung der Meuterer vom „Potemkin“.

Petersburg, 20. April. (T.-U.-Tel.) „Kowojew“ meldet, daß die Matrosen des Kriegsschiffes „Potemkin“, die im Jahre 1905 im Schwarzen Meere meuterten, jetzt nach ihrer Rückkehr aus Rumänien Straferlaß erhalten.

Krankheiten in der belgischen Armee.

Amsterdam, 20. April. (Tel. Etr. Bl.) Ein Telegramm des Berichtstatters des „Telegraaf“ in Calais meldet seinem Blatt über merkwürdige, in Massen auftretende Krankheitserscheinungen im belgischen Heer, wovon 60 Prozent auf Ohrenleiden kommen. Man könne sich keine Vorstellung von der großen Zahl von halbtauben Soldaten machen, welche Trommelfellverletzungen, Ohrenentzündungen usw. erlitten haben. Groß sei auch die Zahl der an Bronchitis und Kehlkopfentzündungen Erkrankten. Die Zahl der Typhuskranken sei jetzt zurückgegangen; früher seien bis zu neun Soldaten täglich an Typhus gestorben.

Die deutschen Schicksale von den französischen Banken zurückgewiesen.

Basel, 19. April. Die schweizerische Finanzabteilung bringt den Schweizer Banken zur Kenntnis, daß laut Mitteilung der französischen Wertschätzung in Bern die französischen Banken die Auszahlung von Schicksalen verweigern, welche in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ausgestellt worden sind, selbst wenn die Schicksale den Vorschriften der Form entsprechen und die Banken von der Ausstellung benachrichtigt worden sind.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Kapstadt, 20. April. (Nichtamtlich Wolff-Tel.) Reuter meldet: Truppen der südafrikanischen Union besetzten am Sonntag Seeheim, einen Eisenbahnpunkt in Deutsch-Südwestafrika.

Die Kämpfe in Südafrika.

London, 21. April. Das Reuterische Bureau meldet aus Kapstadt: Die Briten haben Retmanshoop besetzt.

Ein Sondergesandter des Königs von Griechenland nach Wien und Berlin?

Rom, 20. April. (Tel. Etr. Fr.) Baron Psilanti, der Kammerherr des Königs von Griechenland, ist in Brindisi eingetroffen. Es verlautet, daß er in einer Mission nach Wien und Berlin reise.

Behandlung gefangener Offiziere in Rußland.

Rotterdam, 20. April. (T.-U.-Tel.) Wie aus Wien gemeldet wird, hat das „Neue Wiener Journal“ eine Zuschrift eines in russische Gefangenschaft geratenen Offiziers erhalten, der sich in Sibirien befindet. Die Karte erhält in Geheimenschrift die Sätze: Wir werden wie Verbrecher behandelt. Es geht uns sehr schlecht. Gebt Nachricht über Krieg. Verständigt die Regierung.

Feindliche Flieger in Südbaden.

Dortmund, 20. April. (T.-U.-Tel. Etr.) Heute früh 9½ und 10½ erschienen nacheinander zwei feindliche Flieger und warfen sieben Bomben auf unsere offene Stadt. Die ersten zwei Bomben fielen auf die Arbeiterkolonie der schweizerischen Fabrikfirma Parafin u. Co. und richteten beträchtlichen Schaden an. Eine Frau und ein Kind wurden schwer verletzt. Nach kurzer Zeit erschien ein zweiter Flieger und warf fünf Bomben ab. Sämtliche Bomben fielen auf den in nächster Nähe des Bahnhofes gelegenen Kinderspielplatz nieder, richteten jedoch nur geringeren Materialschaden an. Dagegen wurde ein junger Bursche durch Bombensplitter schwer verletzt. (Fr. Stg.)

Heimkehr von Tsingtau.

Berlin, 20. April. (T.-U.-Tel.) Durch Vermittlung des Reichsmarineamts sind bisher drei Transporte von Frauen und Kindern, die in Tsingtau Kriegsgefangene waren, in Europa eingetroffen. Die Heimreise erfolgt von Shanghai aus, dem Sammelpunkt der Flüchtlinge, mit den Dampfern der Pacific Steamship Company zunächst nach San Francisco und von dort nach New York, wo der deutsche Generalkonsul für sichere Weiterbeförderung nach Europa Sorge trägt. Jedem Transport war ein deutscher Arzt und mehrere Schwestern beigegeben.

Berliner Höchstpreise für Brot.

Berlin, 19. April. Das Berliner Tageblatt meldet: In der heute mittag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Bermuth im Berliner Rathaus tagenden Großberliner Brotkonferenz wurde beschlossene, Höchstpreise für Brot und Semmel eingeführt. Es sollen kosten: 4 Pfund Brot 85 Pfennig, 3 Pfund 63 Pfennig und 2 Pfund 43 Pfennig. Semmeln im Gewicht von 75 Gramm sollen 5 Pfennig kosten.

Was Ihr am Brote spart, gebt Ihr dem Vaterland.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 21. April.

Volkschulunterricht und Krieg. Der Unterrichtsminister gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es überall gelungen ist, den Unterricht in den Volksschulen auch während der Dauer des Krieges aufrecht zu erhalten. Es hat das den größten Wert in einer Zeit, in der die häusliche Erziehung vielfach durch die Abwesenheit des Familienvaters beeinträchtigt ist. Schule und Schulaufsicht werden auch weiterhin alles tun, was ihnen möglich ist, um die Jugend in guter Zucht und Ordnung zu erhalten.

Der Weinstock trauert. Des Lenzes belebende Kraft zeigt sich nun auch in den Weinbergen. Bei der milden Witterung saugen die tief in den Boden eindringenden Wurzeln das Wasser auf, das bis in die äußersten Teile der schlanken, biegsamen Reben steigt. Wer gegenwärtig durch die Weinberge geht, sieht wie aus den Schnittwunden der Saft fließt. Diesen geheimnisvollen Vorgang, diese stille, verborgene Kraftentfaltung bezeichnet man als „Tränen“ des Weinstocks, gewöhnlich heißt es: die Rebe trinkt, die Rebe blutet. Der Dichter sagt: „Die Reben weinen dankbeseelt, daß sie der Himmel auswählt, aus ihrem Stamm in späteren Tagen das edelste Getränk zu tragen.“

Be. Strafkammer. Eine alte Feindschaft, die volle zwei Jahre die beiden Beteiligten, dann und wann aber auch weite Kreise des Publikums hinter Atem gehalten hatte, ist nunmehr durch einen Vergleich vor der Strafkammer in Wiesbaden aus der Welt geschafft worden. Zwei gut situierte Frauen von Ober- resp. Niederlahnstein waren ehemals Hausgenossinnen und was man so sagte Freundinnen, bis irgend ein Zwischenfall sie zu Feinden machte. Seitdem haben die Damen die Gerichte recht häufig beschäftigt, besonders auch aus Veranlassung eines Zusammenstoßes, bei dem die eine die andere mit einem Dolch bedroht und wie man sich wechselseitig vorwarf, auch geschlagen haben sollte. Vor der Strafkammer in Wiesbaden standen Montag zwei aus dieser Feindschaft hervorgegangene Privatklagen wegen Beleidigung, die eine gegen die andere gerichtet, zur wiederholten Verhandlung. Der Krieg jedoch scheint bei diesen Parteien versöhnend gewirkt zu haben. Man gab sich wechselseitig eine Ehrenerklärung und die Zusage, wegen der Affäre weitere Anzeigen gegen sich nicht erlassen zu wollen, jeder Teil übernahm die Hälfte der entstandenen Gerichtskosten, während man die entstandenen außergerichtlichen Kosten jeder für seinen Teil tragen zu wollen erklärte, ferner hat man sich dahin geeinigt, daß auf Antrag dieser Vergleich während einer Woche auf Kosten der Parteien am Gerichtsbrett in Niederlahnstein angehängt werden solle, daß jeder den Antrag auf Bestrafung der andern zurückziehe und der Gerichtshof beschloß daraufhin die Einstellung des Verfahrens. — Wir wollen hoffen, daß der Frieden von Dauer ist.

Niederlahnstein, den 21. April.

Stadtverordneten-Versammlung. Der Vorsitzende eröffnete um 5½ Uhr die Sitzung. Die Mitglieder des Kollegiums sind in beschlußfähiger Zahl erschienen. Es wurde zunächst das Protokoll der letzten Sitzung vorgelesen und genehmigt. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung entstand eine längere Auseinandersetzung betr. der städtischen Dauerwaren. Um stets eine Aufsicht über die Aufbewahrung u. den Verkauf der Waren zu haben, wurde eine Kommission gewählt. — Nachdem die Wahllisten der letzten Stadtverordnetenwahlen geprüft und nichts zu beanstanden gefunden worden ist, wurden die neugewählten Stadtverordneten Faust, Günther u. Birges mit folgenden Worten vom Vorsitzenden in ihr Amt eingeführt: Durch Ihre Wahl zu Stadtverordnete sind Sie dazu berufen, an den Arbeiten der städtischen Körperschaft teilzunehmen. Wenn Sie Ihr neues Amt richtig auffassen und ausüben wollen, so müssen Ihre Beratungen und ihre Beschlüsse frei sein von jeglichen persönlichen Einflüssen. Nicht das eigene Interesse und nicht das Interesse eines einzelnen soll unsere Beratungen hier leiten; wir vertreten die gesamte Bürgerschaft und müssen unsere Beschlüsse auch auf das Gesamtwohl der Bürgerschaft einstellen. Auch sollen politische oder konfessionelle Stimmungen hier keinen Platz haben. Nur in diesem Sinne unsere Pflicht ausgeführt, dienen wir dem Gemeinwohl der Stadt Niederlahnstein. Ich führe Sie nun ein in das Stadtverordnetenkollegium und verpflichte Sie durch Handschlag an Eidesstatt. — Zum 3. Punkt: Motorbootfähre gab der Vorsitzende der Finanzkommission die Einnahme und Ausgabe in den ersten 10 Monaten bekannt und stellte den Vergleich zwischen Weiterführung der Fähre in bisheriger Weise, also durch Miete, und Ankauf eines neuen Bootes mit Betrieb auf eigene Rechnung. Nach längerer Debatte wurde der Antrag: Die Fähre vom 1. April 1915 bis 1. April 1916 in seitheriger Weise weiterzuführen und infolge der schwachen Benutzung während des Krieges, den Betrag der Miete um 50 % herabzusetzen, mit Stimmeneinheit angenommen. — Zum 4. Punkt: erstattete der Magistratsvertreter Bericht über den Vertrag mit dem Elektrizitätswerk und die Anschaffung eines Elektromotors zum Betrieb des Wasserwerks. Nach längerem, zum Teil sehr heftigen Redekampf wurde dieser Punkt genehmigt. — Dem Besuch des Oberbahnhofs Vorstehers Wenner, um Verleihung des Bürgerrechts wurde Zustimmung erteilt. — Nach einigem Debattieren wurde auch der 6. Punkt: Zuschußfrage Dorchheim angenommen. — Beim 7. Punkt: Anträge und Wünsche, wurde die Anregung eines Mitgliedes, die von der Stadt bezogenen Kartoffeln bei Abgabe an die Bürgerschaft auf Verlangen zu stunden, dem Magistrat überwiesen unter dem Wunsch, daß die Stadt für die Eingänge der Beträge die nötige Sicherheit erhält. — Die Weiterführung der Rheinallee bis zur Lahnberger Mühle wurde unter heftiger Debatte dringend gefordert, ohne daß ein spezieller Beschluß zustande kam. B.

Bermittlung.

Porcia, 20. April. Veranlaßt durch den Mangel an Futtermitteln wird bekanntlich von der Behörde empfohlen, die Schweine in den Wald einzutreiben und durch die Waldmast den Sommer über durchzuhalten, wozu Staat und Gemeinde den Wald kostenfrei zur Verfügung stellen. Dieses ist auch seitens des Magistrats für Porcia angeregt worden und wird in Erwägung gezogen, für dieses Jahr zu diesem Behufe einen Schweinehuten anzustellen und Unterkunftsstuppen im Walde zu errichten, wohin die Schweine nachts eingetrieben werden könnten. Ein Teil der Kosten würde von der Gemeinde getragen, während die Schweinebesitzer ebenfalls eine geringe Gebühr dazu beizusteuern hätten.

Sonderbesteuerung der Kriegsgewinne.

Die Forderung einer Sonderbesteuerung der Kriegsgewinne, die jetzt in der Presse und auch in parlamentarischen Körperschaften erhoben wird und sich sogar bis zur Forderung der Einziehung des gesamten Vermögenszuwachses aus Kriegsgewinn steigert, ist zweifellos der Ausdruck einer starken Strömung in weiten Kreisen unseres Volkes. Man wird diese Strömung auch wenigstens zu einem großen Teil, als berechtigt anerkennen können. Freilich wird man sich im Interesse richtiger Sachbehandlung davor hüten müssen, alle Gewinne aus Anlaß des Krieges über denselben Kamm zu scheren. Jene populäre Forderung ist zweifellos berechtigt, soweit es sich um beträchtliche Gewinne aus Kriegslieferungen handelt, denen ein entsprechendes Risiko oder eine entsprechende Arbeitsleistung nicht gegenübersteht. In noch höherem Maße gilt dies von den Gewinnen spekulativer Natur, die durch Preistreiberie auf dem Markte der Lebensmittel und anderer zur Versorgung der Bevölkerung notwendigen Waren zu Lasten der großen Masse der Verbraucher erzielt worden sind. Völlig anders aber liegt die Sache betreffs derjenigen Gewinne, die durch die Anpassung unserer Industrie an die Bedürfnisse der Kriegsführung erzielt werden. In einem bewundernswerten Maße technischer und wirtschaftlicher Anpassungskraft hat ein großer Teil unserer Industrie ihre Betriebe zur Erzeugung von Material für die Bedürfnisse unserer Heeres- oder Marineverwaltung umgewandelt und damit in den Dienst der Landesverteidigung gestellt. Zugleich sind damit große Teile der industriellen Arbeiterschaft vor Arbeitslosigkeit gesichert und wichtige, durch den Kriegsausbruch lahmgelegte Zweige unseres Wirtschaftslebens neu belebt worden. Die bei solchem verdienstvollen Wirken erzielten Gewinne unserer Industrie mit jenen eingangs erwähnten Kriegsgewinnen steuerlich gleichstellen zu wollen, wäre daher im höchsten Maße unbillig und unverständlich. (F. N.)

Von der Kriegsleder-A.G.

Im Gegensatz zu den Lobeshymnen mancher Blätter über die Tätigkeit der Kriegsleder-A.G. gibt in Kreisen der Lederfabrikanten, wie uns geschrieben wird, die Verteilung der Häute und Gerbstoffe durch die Kriegsleder-A.G. zu Beschwerden Anlaß. Besonders groß sei die Unzufriedenheit bei den Wildhäute- und Kipsgerbern, denen zum allergrößten Teile Häute und Gerbstoffe nicht zugeteilt würden, obwohl gerade ihnen zu verdanken sei, daß die Versorgung unseres Heeres mit Leder der verschiedensten Art sichergestellt wurde. Ueberall würden Firmen genannt, welche besonders bevorzugt seien. Es sei ein offenes Geheimnis, daß manche Lederfabrikanten eine Häutequote zugeteilt erhalten, die ihre normale Produktion in Friedenszeiten bei weitem übersteigt. Ferner gebe es Wildhäutegeber, die eine überaus befriedigende Häutequote erhalten haben, während die große Mehrzahl der Wildhäute- und Kipsgerber ganz leer ausgehen müßte. Das, was die große Mehrzahl nicht nur der Wildhäute- und Kipsgerber, sondern auch der Jahmhäutegeber so befehle, sei der Umstand, daß der Verteilungsmodus geheimgehalten wird und augenscheinlich einer einheitlichen Grundlage entbehrt. Es sollen, wie es heißt, Ausnahmen gemacht werden, so daß der Eindruck entstehen könne, als ob die Kriegsleder-A.G. sich aufstände sehe, den vielen an sie herantretenden, wohl begründeten Anforderungen mit ihrem zurzeit bestehenden Plane gerecht zu werden, der fraglos reformbedürftig sei. Auf andere Schwierigkeiten, die sich noch ergeben werden, habe der Ausschuss der Wildhäute- und Kipsgerber die zuständigen Behörden schon aufmerksam gemacht. Auch die Vertretung der Wildhäute- und Kipsgerber im Ausschuss der Kriegsleder-A.G. im Ueberwachungs-Ausschuss, in der Abschätzungs- und Verteilungskommission könne als eine ausreichende nicht angesehen werden: im Ausschussrat, Vorstand, Ueberwachungs-Ausschuss, Abschätzungs- und Verteilungskommission sitzen von 17 Lederfabrikanten nur 2 Vertreter von Fabriken, die ausschließlich Wildhäute verarbeiten. Die Wildhäute und Kipsgerber, die nach der Ministerialverfügung vom 22. November 1914, ebenso wie alle andern Gerbereien Deutschlands, die zu Kriegslieferungen verpflichtet worden sind oder noch verpflichtet werden, Häute zugeteilt erhalten sollen, aber übergegangen wurden, wollen bemüht bleiben, die Verhältnisse, wie sie durch die Kriegsleder-A.G. geschaffen sind, weiter klarzustellen.

Niechliessenwindel. In verschiedenen Zeitungen wird von einer Fabrik in Englis „Lohnender Verdienst“ angeboten. Arbeitsuchende, welche ihre Adressen einreichen, erhalten ein Schreiben, worin ihnen je nach Fleiß und Geschicklichkeit bis zu 10 Mark Verdienst täglich in Aussicht gestellt wird, wenn sie sich damit beschäftigen wollen, Niechliessen zu füllen. Nach Einsendung eines Betrages von 2.90 M. wird das Material geschickt. Das wäre nun ganz schön soweit. Hinterher stellt sich aber heraus, daß die Verfertiger der Niechliessen auch selber verkaufen sollen. Und das ist der Haken. Denn gerade der Verkauf bietet die größten Schwierigkeiten, so daß ein Verdienst nicht zu erzielen ist, und der Verkäufer unter Verlust des eingezahlten Betrages seine Tätigkeit bald einstellt. Wir haben schon verschiedentlich vor solchen Geschäften gewarnt, nun hat sich auch die Mainzer Polizeibehörde der Sache angenommen, indem sie das arbeitsuchende Publikum auf den Schwindel aufmerksam macht und vor den Angeboten dieser Firma warnt.

Deutsche Jungen! Ich sende Euch vom Schlachtfeld, von blutgetränkter weisser Erde, treudeutschen Gruß! Der siebente Kriegsmonat ging zur Neige. Großes ist erreicht. Größeres noch zu erstreben. Die ewigen Kämpfe mit reglosen Feinden liehen mir wenig Zeit, mich werksam durch die Feder, so wie früher, mit Euch zu beschäftigen. Aber in Gedanken weile ich oft in Eurer Mitte, ziehe im Geiste mit Euch über Feld und Fluren und streue mich, Gutes und Schönes von Eurer Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes und des roten Kreuzes zu hören. — Deutsche Jungen! Bleibt deutsch in Gedanken, Worten und Werken! Oft habe ich Euch diese Worte zugerufen. Jetzt, mitten in der großen, schweren, ersten und letzten Zeit, möchte ich Euch die Worte einbäumen, damit sie Grundlage werden für die Arbeit des Tages, für die Wege der Zukunft, für die Ziele Eures Lebens. — Deutsche Jungen! Werdet hart wie Eisen! Unser deutsches Vaterland braucht nicht nur in erster Kriegszeit Männer und Helden, sie sind auch in Zukunft erforderlich. Für die Heilungsaufgaben, die unser Volk jetzt löst und in kommenden Zeiten zu meistern hat, ist ein eifriges Geschlecht von Männern und Frauen grundlegende Bedingung. — Deutsche Jungen! Ihr seid die Hoffnung des Vaterlandes! An Euch hängt unser Volkes Zukunft. Werdet hart wie Eisen; denn nur dann kann die Menschheit noch einmal am deutschen Wesen gefunden und genesen. Nicht Weltbürger sollt ihr werden, sondern tüchtige, ganze, zielbewusste, ehrliche, treue, deutsche Männer. — Freundschaft und Nächstenliebe sind hohe und schöne Begriffe, mögen sie für alle Zeiten unverwundliche Güter des deutschen Volkswesens bleiben, und ihr sollt ihnen dienen. Ihr müßt Geduld üben, sollt verträglich sein, dürft vergessen und dem ehrlichen Feinde vergeben, doch ihr dürft keine Binde vor den Augen tragen. Gellängig müßt ihr hinaus ins Leben schauen, dürft Euch nicht vertrauenslos jedem schmeicheleischen Schuft anschließen, und ihr sollt auch keine Gemeinschaft haben mit Menschen, die ihr Leben dahinträumen unter den Eindrücken süßlicher Friedensschlammern weltbürgerlicher Aufgaben. Das Leben ist nüchtern, und die bittere Wirklichkeit legt Euch im Kampfe ums Dasein die Arbeit in den Weg. Ihr müßt entsagen lernen und dennoch kämpfen und streiten für alles Gute, Schöne und Deutsche. Hierbei bleibt es eiserne Notwendigkeit, früh Euch so zu festigen, daß ihr lachenden Auges arbeiten und kämpfen und, wenn es sein muß, für die selbstgezeichneten Lebensziele, für Euer Volk und Vaterland bluten und sterben könnt. — Deutsche Jungen! Hart müßt ihr werden, wollt ihr das Leben meistern! Versucht es, Altväter den Schöpfer und Meister der Welt zu ergründen; haltet fest am Erbe und Glauben der Väter, liebt die Natur, Euer Volk, die Heimat und das deutsche Vaterland. Fest müßt ihr stehen in allen Lebenslagen, festhalten die reinen Sitten und Gebräuche unsrer Vorfahren; durchhalten müßt ihr in Sturm und Not. — Wählt ihr Euch Freunde zu Wegesgenossen, so müssen sie aus dem gleichen Holz geschnitten sein, wie ihr selbst; mit ihnen sollt ihr beraten und arbeiten, kämpfen und streiten für die eigenen Bedürfnisse des Lebens, für die Wohlfahrt unsers schönen deutschen Vaterlandes. Verläßt Euch aber ein Freund in Kampf und Not, in Zeiten, in denen ihr seiner Mithilfe bedurft, dann löst die Gemeinschaft für alle Zeiten, vergeht ihm nicht. Dem ehrlichen Feinde kann man vergeben; dem Freunde und Blutsbruder, der uns getäuscht und verraten, der sei auf ewig vergessen. Werdet hart, werdet Männer, werdet deutsche Helden! Mit Handschlag! Euer Hermann Böning, Oberleutnant und Kompanieführer, 1. Bt. im Felde.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.



Wenn bei uns jetzt von einer einheitlichen Modifikation vielleicht auch noch keine Rede sein kann, so ist eine Erscheinung auf dem Gebiete der Mode jedoch unverkennbar, nämlich, daß die vor dem Krieg von der Halbwelt zur Schau getragenen und von den anständigen Frauen mitgemachte Mode jetzt dem „gut bürgerlichen“ hat weichen müssen. Unsere zur letzten Neuheit gehörende Vorlage beweist die Wahrheit dieser hübschen Ansicht. Es besteht aus einer recht hübschen Blusen- und dem zeitgemäßen Doppelrock. Ärmel und Aermel wurden im Zusammenhang zugeschnitten und ihnen die Blusenteile in leichten Reithalten angefügt. Recht fleißig wirken die sich kreuzenden Besten- und der hochgehende Kragen, der im Frühling sehr in Aufnahme zu kommen scheint. Die rund geschnittene, vorn offene Tunika zeigt an dem breiten Gürtel, sowie am unteren Rand modernen Treffenbesatz, während der engere Grundrock glatt gehalten ist. Das hübsche Kleid kann mit Hilfe eines Favouritschnittes von jeder Dame selber gearbeitet werden. Schnitt zur Bluse.

Nr. 4670. Modenes Herbstkleid.
unter Nr. 4670 in 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halber Oberweite 60 Pfg., zum Rock unter Nr. 3399 in 96, 100, 104, 108, 112, 126 cm Hüftweite 80 Pfg. In beziehen von der Modenzentrale Dresden 97. 8.

Unser deutsches Herz steht gegen eine Welt von Feinden im Kriege. Wir wissen, daß ihre Ausbildung und ihr Mut, ihr Können und ihre Tapferkeit jedem Feind das Gewicht halten wird. Aber wir wissen auch, daß die Schrecken des Krieges nicht nur den Tod bedeuten und nach sich ziehen, sondern auch viele Krankheiten, die entstehen müssen, wenn ein Millionenheer in ständiger Berührung mit fremden Völkern ist, die nicht besonders auf körperliche Reinlichkeit achten, wie es z. B. bei den Russen der Fall ist. Jeder aussehende Soldat, besonders aber jede Mutter, jede Frau und jede Braut soll als erstes Geschenk für den Ausgehenden ein Stückchen gute und dauernde Gesundheit Leber-Schwefel-Salbe in Betracht ziehen, die vermöge ihrer desinfizierenden Eigenschaft einen wirksamen Schutz bietet und gleichzeitig auch besonders noch großen Strapazen erfrischt und erquickt.

Wer Brotgetreide verfrachtet, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!



Kriegerverein Niederlahnstein.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den Kameraden von dem plötzlichen Ableben unseres Mitgliedes, des

Königlichen Oberförsters

Herrn De Grahl

Hauptmann d. L., 1. Bt. in der Ersatz-Abteilung des Hannoverschen Jäger-Bataillons Nr. 10

geheimend in Kenntnis zu setzen.

Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Im IV. Strommeierbezirk kommt die **Ordnung und Weidenaufsicht** der steuerfreien wasserbaufälligen Grundstücke für das Jahr 1915 an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf und zwar am Sonnabend, den 24. April d. Js. um 8 1/2 Uhr, vormittags an der Kettenbrücke zu Nassau, 11 1/2 Uhr vormittags an der Lahnbrücke zu Dausenau, und 3 1/2 Uhr nachmittags an der Fähre zu Nievern.

Königliches Wasserbauamt.

Telephon 1632

Telephon 1632

Tapeten

Wachstuche und Linoleum enorm billig.

H. Tauchnitz, Nachf., Coblenz, Löhrr. 70, gegenüber Warenhaus Tieß.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, das Hindenburg-Nationalblatt

von S. Labosch in nach der Natur gezeichnet im Hauptquartier Ost, die erste nach dem Leben geschaffene Original-Steinzeichnung, in seinem Zimmer oder Geschäftslokal aufzuhängen und so dem glorreichen Schlachtenlenker den ihm gebührenden Ehrenplatz zu geben.

Der Titel „Hindenburg-Nationalblatt“ ist von Sr. Exzellenz dem Generalfeldmarschall auf das mit der Herausgabe verbundene Lebenswerk:

ein Teil aus dem Ertrag des Bildes wird dem roten Kreuz und dem Nationalen Frauendienst überwiesen ausdrücklich genehmigt worden.

Nach dem eigenen Ausspruch Sr. Exzellenz ist dieses Bild wegen seiner Naturtreue u. Schönheit das beste.

Es erschienen folgende Ausgaben:

- 1. Signierte Künstler-Vorzugsdrucke** (mit dem eigenhändigen Namenszug des Künstlers)
 - a) Kniestück, Papiergröße 66x92 cm, Bildgröße 45,5x64 cm. M. 25.-
 - b) Brustbild, Papiergröße 40x70 cm, Bildgröße 31x47 cm. M. 15.-
- 2. Original-Graphik des Künstlers**
 - a) Kniestück, Papiergröße 66x92 cm, Bildgröße 45,5x64 cm. M. 15.-
 - b) Brustbild, Papiergröße 40x70 cm, Bildgröße 31x47 cm. M. 7,50
- 3. Original-Reproduktionen**
 - a) Kniestück, Papiergröße 48x64 cm, Bildgröße 31,5x45 cm. M. 4.-
 - b) Kniestück, Papiergröße 35,5x46 cm, Bildgröße 22,5x29,5 cm. M. 2,50
 - c) Kniestück, Papiergröße 27x35,5 cm, Bildgröße 17x24 cm. M. 1.-

Porto und Verpackung bei Voreinsendung des Betrages 30 Pfg., bei Nachnahme 50 Pfg.

Berlagsgesellschaft m. b. H.

Leipzig 13/3

Postfach-Konto Leipzig Nr. 50920.

Tüchtiger Schlosser

sofort gesucht von

Löhnberger Mühle, Niederlahnstein.

Chamottesteinformer

gesucht gegen sehr hohen Lohn.

Offerten an Tongehle in Rofsbach-Westertwald, Station Raubach.

Nähmaschinen aller Systeme

von der einfachsten bis zur feinsten Ausstattung zum Vor- und Rückwärtsnähen mit Angelager

zum Nähen, Sticken und Stopfen. 5 Jahre Garantie. :: Sämtliche Ersatzteile. ::

Nadeln, Oel, Spulen usw. für alle Maschinen sowie

Waschmaschinen aller Systeme Mangel- und Ringmaschinen in stets großer Auswahl

zu billigen Preisen empfiehlt

Fr. Ernst Theis Oberlahnstein Frühlingsstraße 15.

Gründlicher Unterricht im Nähen, Sticken und Stopfen wird von einer Kunstschülerin gratis erteilt. Eigene Reparaturwerkstätte für sämtliche Nähmaschinen. — Telefon 126. —

Gewaschene Gardinen

cremt, spannt und richtet wie neu her, bei billiger Berechnung

Färberei Bayer, Oberlahnstein, Kirchstr. 4.

Tüchtige

Dreher u. Schlosser

finden dauernde Beschäftigung.

Gauhe, Gockel & Co.

Oberlahnstein.



Jugendwehr Ungeziefermittel

nach Prof. Dr. Herzheimer „JKA“

mit Trifolol tötet Läuse, Flöhe, Wanzen sowie deren Brut.

1 Buntel 25 Pfg. Jerusalem's Apotheke Oberlahnstein.

Persil für Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Tüchtiger Maschinen- und Bauhölzer

findet dauernde Beschäftigung

Drahtwerk Schmidt Niederlahnstein.

Lehrling

eintreten bei

M. Adler, Malermeister Oberlahnstein, Mittelstraße 12.

Suche nach auswärts ein tücht. Mädchen

das Küche u. Hausarbeit versteht Frau Dierckberger, Oberlahnstein.

Kleine Wohnung

zu vermieten

Bachstraße 71.

Wohnung

zu vermieten

Ber. 1. Mai eine kleine zu vermieten. Jos. Gahrlich, Niederlahnstein.

3 Zimmer Wohnung

mit Mans. Zubei, Garten und Stall in gesunder Lage sofort zu vermieten. Das Haus ist auch unter günstigen Bedingungen zu verp. Gorchheim, Mittelstr. 9.